

Die Dominikaner in der Neuen Welt

Spanische Begegnung vor und mit Bartolomé de las Casas

Thomas Eggenesperger OP, Düsseldorf

Aufbruchstimmung in Spanien

Das ausgehende 15. Jahrhundert war in Südeuropa gekennzeichnet durch eine intellektuelle Aufbruchstimmung. Vor allen Dingen das italienische Florenz wurde zum Symbol der politischen und kulturellen Veränderung. Trotzdem soll daran erinnert sein, daß auch die Iberische Halbinsel einen gewaltigen Veränderungsprozeß durchmachte. Eingeleitet wurde er durch die Ehe Isabells von Kastilien mit Ferdinand von Aragón. Schritt für Schritt wurden die spanischen Königtümer auf wesentlichen Ebenen (z. B. der Außenpolitik) zentralistisch organisiert. Im Vergleich zu ihren unmittelbaren Vorgängern erlangte das spanische Herrscherpaar eine außergewöhnliche Macht. Ihr Regierungsstil ist als pragmatisch zu bezeichnen: Gefördert wurde, was nützlich war. Nicht umsonst schrieb der (häufig mißverständene) Niccolò Machiavelli über Ferdinand, daß er „stets die Worte Frieden und Treue im Munde führt – aber gewiß schon längst seine Ehre und Länder verloren haben würde, wenn er immer nach seinen Worten gehandelt hätte.“¹ Damit drückte Machiavelli eigentlich den Stil der „Katholischen Könige“ (wie sie sich später mit päpstlicher Erlaubnis nennen dürfen) aus: Die Mittel ändern sich, das Ziel bleibt klar vor Augen.

Der Wahlspanier Christoph Kolumbus – er stammt aus Genua, lebte später in Portugal und siedelte schließlich nach Kastilien um – erfuhr diesen Stil von Anfang an. Kolumbus war bereits seit Jahrzehnten besessen von der Idee, man könne auch vom Westen her nach Indien gelangen. Die Voraussetzung dafür war die Kugelgestalt der Erde, die aber zur Zeit des Kolumbus schon keine sehr exotische Theorie mehr gewesen war. Der Vorteil einer solchen Reise wäre sowohl eine wesentliche Verkürzung als auch eine billigere Handelsmöglichkeit mit Gewürzen, Stoffen und Edelmetallen. Kolumbus war mit seinen Plänen bereits einige Jahre zuvor am portugiesischen Hof aus verschiedenen Gründen auf wenig Interesse gestoßen. Auch die spanische Krone lehnte zunächst ab. Erst 1492 stimmte sie den Plänen des Kolumbus zu. Der sogenannte Kronvertrag von Santa Fé zeigt das nüchterne Denken Isabells und Ferdinands: Sollte Kolumbus auf Land stoßen, würde er den Rang eines Vizekönigs erhalten. Wertvolle Waren würden zu 90% Spanien zufallen, den

1 *Il Principe*, cap. 18, übersetzt nach Niccolò MACHIAVELLI, *Politische Schriften* (Herfried MÜNKLER, Hg.), Frankfurt 1990, 98.

Rest dürfe Kolumbus als sein Eigentum betrachten.² Die Reise wurde von Privatleuten finanziert, zwei der drei Schiffe mußten von der Stadt Palos zur Verfügung gestellt werden. Damit hätte die Krone beim Scheitern des Projekts keinen Schaden, im Falle eines möglichen Erfolgs aber bliebe der Zugriff auf die neuen Gebiete garantiert. Am Freitag, den 3. August 1492 verlassen Kolumbus und seine Männer Spanien in Richtung Westen.

Kolumbus und die Dominikaner

An den Plänen des Genueser Seefahrers waren die spanischen Dominikaner nicht unbeteiligt. Dank des Historikers Antonio de Remesal ist uns der Kontakt überliefert.³ Kolumbus versuchte ständig, eine Audienz am königlichen Hof zu erhalten. Der spanische Hofstaat hatte damals keinen festen Sitz, sondern man „wanderte“. Um 1486 schlugen die Herrscher ihren Wohnsitz eine Zeit lang in Salamanca auf. Kolumbus lebte damals außerhalb der Stadt auf einem Landsitz, der den Dominikanern des Salamantiner Konvents San Esteban gehörte. Offensichtlich wurde er in dieser Zeit von den Dominikanern – besser gesagt von Diego de Deza, dem Prior des Hauses – finanziell unterstützt. Die Beihilfe ist bemerkenswert. Denn in diesen Jahren war Kolumbus unbedeutend – ein mittelloser Phantast mit großen und teuren Plänen. Es gibt gute Gründe, zu vermuten, daß sich Kolumbus auch mit den Gelehrten von San Esteban auseinandersetzte, bevor er seine Pläne den königlichen Instanzen vorlegte. Diego de Deza hatte dementsprechend wohl auch großen Einfluß auf König Ferdinand ausgeübt.

Die Dominikaner von San Esteban in der Neuen Welt

Nach der ersten Reise (1492/93) des Kolumbus auf die dem amerikanischen Festland vorgelagerten Inseln – die Karibischen Inseln – folgten unverzüglich weitere Fahrten in die „Neue Welt“ (wie sie seit dem gleichnamigen Reisebericht des Florentiners Amerigo Vespucci genannt wird).

Die Geschichte der ersten Dominikanermissionare in Amerika nahm ebenfalls im Konvent San Esteban ihren Ausgang.⁴ Auf diesen geschichtsträchtigen Ort soll zunächst eingegangen werden.

2 Eine deutsche Übersetzung des Kronvertrags von Santa Fé findet sich in: Eberhard SCHMITT (Hg.), *Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion* (Band 2: *Die großen Entdeckungen*), München 1984, 104 f.

3 Für die folgenden Ausführungen vgl. José Luis ESPINEL MARCOS, *El convento de San Esteban de Salamanca y Cristóbal Colón*, in: José BARRADO (Ed.), *Actas del II. Congreso Internacional sobre Los Dominios y el Nuevo Mundo*, Salamanca 1990, 15–25. José Luis ESPINEL, *San Esteban de Salamanca*, Salamanca 1978, 35 ff.

4 Zum Folgenden vgl. Thomas EGGENSBERGER/Ulrich ENGEL, *Bartolomé de las Casas. Dominikaner – Bischof – Verteidiger der Indios*, Mainz 1991, sowie Thomas EGGENSBERGER, *Versöhnung der Kulturen? Der Konflikt zwischen Alter und Neuer Welt und der Ein-*

Es war für den Ordensgründer Dominikus grundlegend wichtig, daß die Predigerbrüder in intellektuellen Zentren der Gesellschaft lebten. Da in Salamanca bereits eine Universität existierte, nimmt es kein Wunder, daß die ersten Dominikaner bereits um 1224 nach Salamanca kamen. Nachdem das erste Haus durch Hochwasser zerstört wurde, wird ihnen im Jahre 1256 von Seiten des Bischofs die Kirche San Esteban zugewiesen.

Als die Dominikaner in Salamanca anfangen, gab es an der städtischen Universität noch keinen theologischen Lehrstuhl. Deshalb waren die Brüder gezwungen, im Konvent zu studieren. Offensichtlich hatten sie einen guten Ruf, was ihre Studien anging. Bemerkenswert war der zähe Aufbau einer qualifizierten Bibliothek. 1299 wurde Salamanca das Generalstudium für die spanische Ordensprovinz. Gleichzeitig wurden die Ordensleute mit verschiedenen Kulturen konfrontiert. Dazu gehörte im iberischen Raum die Auseinandersetzung (positiv und leider auch negativ) mit dem Judentum und dem Islam.

Zur Zeit des Kolumbus war San Esteban bereits ein bedeutendes Studienzentrum der spanischen Dominikaner. Geprägt waren die Jahre zuvor von einer Reformbewegung, die die spanischen Konvente nach und nach erfaßte. Die Idee beinhaltete eine Verschärfung der Observanzbestrebungen im Lebensstil der Klöster. San Esteban fürchtete unangenehme Konsequenzen. Weniger, weil ihr Lebensstil allzu locker gewesen wäre – die Berichte behaupten nämlich eher das Gegenteil, sondern vielmehr bestand die Sorge, das intellektuelle Leben könnte unter frömmelndem Kleingeist leiden. Letztlich paßte sich San Esteban an und akzeptierte die „Congregación de la Reforma“.⁵

Diese Konflikte waren auch der Grund, warum die Dominikaner erst relativ spät in die „Neue Welt“ kamen. Obwohl bereits bei der zweiten Kolumbus-Reise 1493 einige Ordensleute (z. B. Franziskaner, Benediktiner) mit von der Partie waren, kamen die Dominikaner erst 1510 auf die von den Spaniern okkupierte Insel Hispaniola (d. i. Klein-Spanien). Die Zeit davor diskutierte man in der spanischen Ordensprovinz noch darüber, ob es überhaupt den Regeln entsprechend wäre, in die Mission zu gehen, da die Brüder gezwungen gewesen wären, den klösterlichen Lebensstil zu unterbrechen. Erst durch die Anweisung des Ordensmeisters Tomás de Vio (dem später berühmten Kardinal Cayetan) in Rom, wurden die Spanier im Jahre 1508 gezwungen, eine Gruppe der Ihren nach „Westindien“ zu senden.⁶ So bereiteten sich 15 Dominikaner

fluß des Bartolomé de las Casas, in: Thomas EGGENSPERGER/Ulrich ENGEL/Otto Hermann PESCH (Hg.): *Versöhnung. Versuche zu ihrer Geschichte und Zukunft* (FS Paulus Engelhardt OP) (Walberberger Studien, Phil. Reihe Bd. 8), Mainz 1991, 103–116.

5 Vgl. Vicente BELTRAN DE HEREDIA, *Historia de la Reforma de la Provincia de España (1450–1550)* (Dissertationes Historicae XL.), Rom 1939. Ders., *Las corrientes de espiritualidad entre los dominicos de Castilla durante la primera mitad del siglo XVI*. (Biblioteca de teólogos españoles 7), Salamanca 1941.

6 ALBERTUS DE MEYER (Ed.), *Monumenta Ordinis Fratrum Praedicatorum Historica CVII*, Roma 1935, 7. (= MOPH).

– alle von San Esteban kommend – auf die Reise vor.⁷ Im September 1510 trafen sie auf der Insel Hispaniola (heute: Dominikanische Republik und Haiti) ein und gründeten die erste Kommunität. Unter ihnen waren die später so bedeutenden Frailes Pedro de Córdoba und Antonio Montesino. Die Anfänge waren sehr schwer. Die Ordensleute wohnten zunächst unter äußerst primitiven Verhältnissen.⁸ Nur durch regelmäßige Zuwendungen seitens der spanischen Krone konnten nach und nach feste Gebäude errichtet werden. Im gleichen Jahr folgte eine weitere Gruppe von sechs Personen, 1511 schließlich eine dritte, die aus sieben Mitbrüdern bestand. Der Wechsel vom Generalstudium zum karibischen Missionsgebiet muß für die Missionare eine gewaltige Umstellung gewesen sein. Sehr schnell stellten sie aber auch fest, daß ihre Erwartungen nicht nur auf dieser Ebene enttäuscht wurden.

Kritik an der bisherigen Kolonisierung und Missionsarbeit

Die junge Gemeinschaft war äußerst befremdet über die Evangelisierungsarbeiten, die bisher geleistet wurden. Die Geistlichen, die sich bereits zuvor niedergelassen hatten, entwickelten ein sehr eigentümliches Verständnis von Mission. Da die „Bekehrung“ der Eingeborenen nicht den gewünschten schnellen Erfolg zeigte, verlegten sie sich auf die Zwangschristianisierung oder sie resignierten einfach. Die Folge war im letzteren Fall, daß sich ihre pastorale Arbeit ausschließlich auf die spanischen Siedler bezog. Jene Siedler andererseits waren zum Teil „encomenderos“, d. h. ihnen war von Seiten Spaniens auf Zeit ein Stück Land anvertraut, auf dem sie leben und anbauen konnten. Sie waren verpflichtet, der Krone regelmäßig Abgaben zu leisten und außerdem die Indianer – die auf ihrem Gebiet lebten und arbeiten mußten – im christlichen Glauben zu erziehen. Es war aber offensichtlich, daß die Encomienda-Besitzer nur auf schnellen Profit aus waren und am religiösen Leben der Indianer überhaupt nicht interessiert waren. Für die Spanier waren die Indios billige Arbeitskräfte, die man ausnutzen konnte, da zu ihrem Schutz praktisch keine rechtsverbindliche Grundlage gegeben waren.

Die Dominikaner registrierten die skandalöse Situation, die in Spanien bis dahin praktisch nicht bekannt war, und entschlossen sich zum Widerstand.

Im Auftrag der ganzen Gemeinschaft sollte Antonio Montesino in der Stadt Santo Domingo eine Predigt halten, die die Mißstände schonungslos thematisieren sollte. Bartolomé de las Casas, von dem später noch die Rede sein wird,

7 Vgl. ANTONIO LARIOS RAMOS, *La expansión misional de la Orden por América*, in: *Actas del I. Congreso Internacional sobre Los Dominicos y el Nuevo Mundo*, Madrid 1988, 133–156. Zusammenfassend in Johannes MEIER, *Die Anfänge der Kirche auf den Karibischen Inseln* (Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft Suppl. 38), Immensee 1991, 166 ff.

8 Vgl. BARTOLOMÉ DE LAS CASAS, *Historia de las Indias II* (Biblioteca de Autores Españoles 96), Madrid 1961, 132b–136. (= BAE).

hat die 1511 gehaltene Predigt später in seiner „Historia de las Indias“ aufgezeichnet:

„Ihr seid alle in Todsünde und lebt und sterbt in ihr wegen der Grausamkeit und Tyrannei, die ihr gegen jene unschuldigen Völker gebraucht. Sagt, mit welchem Recht und mit welcher Gerechtigkeit haltet ihr jene Indianer in einer so grausamen und schrecklichen Sklaverei? Mit welcher Autorität habt ihr so abscheuliche Kriege gegen diese Völker geführt, befanden sie sich doch in ihren eigenen sanften und friedlichen Ländern, und von den Ihr unendlich viele durch Tod und nie gehörte Greuel vernichtet habt. Wie könnt ihr sie so unterdrücken und plagen, ohne ihnen zu essen zu geben noch sie in ihren Krankheiten zu pflegen, die sie sich durch das Übermaß an Arbeit, die ihr ihnen auferlegt, zuziehen, und euch dahinsterben oder, besser gesagt, die ihr tötet, nur um täglich Gold zu gewinnen und einzuziehen.“ Und er schließt: „Sind sie denn keine Menschen? Haben sie keine vernunftbegabten Seelen? Seid ihr nicht verpflichtet, sie zu lieben wie euch selbst? Versteht ihr das nicht? Spürt ihr das nicht? Welch ein tiefer Schlaf, welche Teilnahmslosigkeit hält euch umfangen?“⁹

Nachdem diese Ansprache in der größten Kirche von Santo Domingo, der Hauptstadt der Hispaniola, gehalten wurde (die Dominkanerkirche war noch im Aufbau begriffen) und dabei praktisch die gesamte spanische Insel-Prominenz versammelt war, läßt sich unschwer vorstellen, wie eklatant diese Ansprache auf sie gewirkt haben mußte. Die Folgen ließen nicht auf sich warten. Die spanische Obrigkeit wünschte eine Entschuldigung und sprach diesbezüglich bei Pedro de Córdoba vor. Fray Antonio hielt allerdings die Woche darauf eine weitere Predigt, die die alten Vorwürfe wiederholte und ferner unterrichtete er die irritierten Zuhörer davon, daß die Dominikaner bis auf weiteres keinem Poenitenten mehr die Absolution gewähren würden, der Indios als Arbeitskräfte ausbeutete.

Damit mußte die Angelegenheit am spanischen Hof geklärt werden. Sehr bald wurde dort eine Delegation von Siedlern, aber auch eine Gruppe von Dominikanern, darunter Fray Pedro und Fray Antonio, vorstellig. Beide Gruppen trugen ihr Anliegen vor, welches schließlich von einer Kommission geprüft wurde. Immerhin kam es kurz darauf zu den „Gesetzen von Burgos“ (1512), die zwar weiterhin das Encomienda-System erlauben, aber zusätzlich menschenwürdige Bedingungen in Ernährung, Unterkunft und Arbeitsweise der Ureinwohner einfordern.

Bartolomé de las Casas hat in seinen Aufzeichnungen von der Missionsarbeit der ersten Dominikaner berichtet. So beschreibt er eine Katechese im Jahre 1510:

„Ich glaube, es war der Samstag oder Sonntag nach dem Allerheiligenfeste, da predigte er (d. i. Pedro de Córdoba, T. E.) mit Ungestüm und Inbrunst über die

9 BARTOLOMÉ DE LAS CASAS, BAE 96, 176.

Herrlichkeit des Paradieses, die Gott seinen Auserwählten bereithält; eine großartige und erhabene Predigt und ich hörte sie mir an und beim Zuhören machte sie mich glücklich. In ihr ermahnte er alle Bewohner, nach dem Essen jeden Indio, den sie im Hause zu Diensten hätten, in die Kirche zu schicken. Sie schickten ihm alle, Männer und Frauen, große und kleine. Er selbst begann, während er auf einer Bank saß und in der Hand ein Kruzifix hielt, zusammen mit einigen Dolmetschern oder Erklärern über die Schöpfung der Welt bis zu Christus, dem Sohn Gottes, der ans Kreuz geschlagen wurde, zu predigen. Es war eine Predigt, die großartig anzuhören, wahrzunehmen war, von großem Gewinn.“ Und Las Casas fügt noch hinzu, daß die Indios „weder das eine noch das andere davon jemals gehört haben, weil es das erste Mal war, daß man jenen und allen anderen auf der Insel so etwas im Laufe der Jahre predigte und vorher viele starben, ohne das Wort Gottes gehört zu haben“.¹⁰ Nebenbei sei bemerkt, daß ist uns heute ein Katechismus überliefert ist, den Pedro de Córdoba einige Zeit später für die Indios zusammengestellt hatte.¹¹

Bartolomé de las Casas

Zur gleichen Zeit, als die Querelen zwischen den kritischen Dominikanern und den spanischen Siedlern in vollem Gange waren, lebte der Weltpriester Bartolomé de las Casas unweit vom Ort des Geschehens. Als 18-jähriger betrat er 1502 die Insel Hispaniola und begann die recht typische Siedler-Karriere: Nach der Beteiligung an Kämpfen gegen die eigentlichen Bewohner der Insel erhielt er eine Encomienda, d. h. einen seitens der spanischen Krone auf Zeit zugewiesene Farm inklusive der Arbeitskräfte – nämlich auf dem Landstrich lebende Indios. 1506 ging Las Casas für ungefähr zwei Jahre nach Rom, um sich dort auf die Priesterweihe vorzubereiten. Als er wieder in die „Neue Welt“ zurückkehrte, betätigte er sich trotz des geistlichen Amtes als Farmer. Später erhielt er auf der Insel Cuba eine Encomienda zugeteilt, nachdem er an der Eroberung der Nachbarinsel Hispaniolas teilgenommen hatte. Auch Las Casas lebte von der Arbeit der ihm zugeteilten Eingeborenen. Die Konflikte um das Auftreten der Dominikaner müssen ihm bekannt gewesen sein, aber es schien ihn nicht weiter beeindruckt zu haben. Nicht einmal die Absolutionsverweigerung eines Dominikaners, die ihm nach seinen Aussagen in Santo Domingo widerfahren war, hatte ihn nachdenklich gemacht. Erst im Jahre 1514, während einer Predigtvorbereitung, traf ihn sein eigenes Gewissen wie ein Schlag. Einige Zeilen aus Jesus Sirach (dort heißt es u. a.: „Den Nächsten mordet, wer ihm den Unterhalt nimmt, Blut vergießt, wer dem Arbeiter den Lohn vorenthält.“ Jes Sir 34, 26f.) ließen ihn spüren, daß auch er selbst dabei war, andere indirekt zu „ermorden“. Er zog daraus eine dramatische Konse-

10 Ebd., 134b.

11 PEDRO DE CORDOBA, *Doctrina cristiana para instrucción de los indios* (Miguel Angel Medina Ed.), Salamanca 1987.

quenz: In einer Predigt erklärte er den überraschten Gläubigen, daß er ab sofort auf seine Encomienda verzichten würde. Es dürfte der einzige Spanier weit und breit gewesen sein, der sich auf diese Weise vom Unrecht distanzierte.

Kurz darauf nahm Bartolomé de las Casas Kontakt mit den Dominikanern auf. Es wurde eine lebenslängliche Beziehung, obwohl Las Casas erst 1522 dem Orden beitreten sollte.

Die Ausbreitung des Ordens und die rechtliche Situation

Der Dominikanerorden breitete sich schnell aus. Im Jahre 1515 gründeten die Dominikaner auf dem amerikanischen Festland – genauer im heutigen Venezuela – neue Gemeinschaften. Zusammen mit den Franziskanern errichteten sie Missionsstationen in Cumaná und Chiribichi. Allerdings kam es kurz darauf zu einem brutalen Zwischenfall. Ein Indianerhäuptling überfiel die Ordensleute in Chiribichi und tötete sie. Erst einige Zeit später nahmen dort die Dominikaner wieder ihre Arbeit auf.

Da die Missionare bereits eine ganze Reihe von Konventen in der Karibik und dem lateinamerikanischen Festland gegründet hatten, mußte man einige strukturelle Veränderungen vornehmen. Im Jahre 1515 wurde die spanische Dominikanerprovinz in zwei Teile geteilt.¹² Von nun an existierte zusätzlich die andalusische Provinz „Betica“, der drei Jahre später gemäß Generalkapitelbeschuß alle amerikanischen Häuser zugewiesen werden. Auf Grund der großen Entfernung wurde als Stellvertreter des Provinzials ein Provinzvikar für die „Neue Welt“ bestimmt.

Las Casas als Dominikaner

Während dieser Veränderungen kämpfte Las Casas zusammen mit den Dominikanern um die Rechte der Indios. Er reiste nach Spanien, um mit König Ferdinand und später mit seinem Nachfolger, dem Interimsregenten Kardinal Cisneros, zu verhandeln. Das erste Projekt einer spanisch-indianischen Mischsiedlung scheiterte am Widerstand der Weißen und der Ängstlichkeit der dafür offiziell beauftragten Hieronymitenmönche. Kaiser Karl V. schließlich genehmigte auf dem Gebiet von Cumaná und Chiribichi ein Missionsprojekt, das ausschließlich von den Ordensleuten verwaltet werden sollte. Spanier dürften das Land nur mit deren ausdrücklicher Genehmigung betreten. Las Casas reiste mit 70 ausgewählten spanischen Bauern vom Mutterland aus in die „Neue Welt“. Als er ankam, rüsteten die Spanier allerdings gerade zu einem Rachefeldzug wegen des blutigen Überfalls der Indios auf die Mission. Las Casas versuchte, zu intervenieren, aber erfolglos. Als ihm auch noch die

¹² MOPH IX. Roma 1901, 141.

spanischen Bauern wegliefen – sie hörten von den Goldvorkommen im gerade durch H. Cortés okkupierten Mexiko – mußte der große Plan bereits wieder begraben werden.

In dieser Zeit (1522) entschied sich Las Casas endgültig dazu, in den Dominikanerorden einzutreten. In seinen „Geschichte Westindiens“ schreibt er über die verschiedenen Reaktionen ein wenig bissig: „Und so bat er (damit meint Las Casas sich selbst, T. E.) um den Habit und die Mitbrüder zeigten sich höchst erfreut, nicht minder die ganze Stadt und die gesamte Westindischen Inseln, die davon wußten – obgleich die Religiösen und Laien in unterschiedlicher Weise und aus verschiedenen Gründen froh waren: Die Religiösen freuten sich geistlich über das Gut der Bekehrung, welches sie als Liebesgabe mochten, und die Laien freuten sich, weil sie sahen, daß er – der sie in ihren Räubereien störte, die sie begingen – ihnen abhanden kommen würde, als ob er begraben würde.“¹³

In der Tat, Las Casas lebte seit 1522 – als er das Noviziat in Santo Domingo begann – bis zu einem erhalten gebliebenen offiziellen Schreiben an den Indienrat 1531, der politischen Öffentlichkeit weitgehend entzogen. Er beschränkte sich einerseits auf private Studien (in dieser Zeit entstanden die ersten wichtigen wissenschaftlichen Traktate), andererseits widmete er sich pastoralen Aufgaben und übernahm Ämter innerhalb der Ordensgemeinschaft. So wurde er beispielsweise Prior des neu gegründeten Konvents in Puerto de Plata. In dieser Zeit löst sich das amerikanische Vikariat von der andalusischen Dominikanerprovinz und das Generalkapitel richtet 1530 die Provinz „Santa Cruz“ ein.¹⁴ Von da an entstanden in der „Neuen Welt“ in relativ schneller Abfolge weitere Provinzen.

Krisen innerhalb des Ordens

Die bisherige einheitliche Linie der Dominikanermissionare, sich für die Rechte der Indios einzusetzen, bekam plötzlich einen Riß. Der äußere Anlaß war die Ausbreitung des Ordens nach Mexiko. Einer der Missionare spielte in diesem Zusammenhang eine etwas merkwürdige Rolle. Der Provinzial der neuernannten mexikanischen Provinz „Santiago“, Domingo de Betanzos – bisher ein Förderer der Interessen der Indios – entdeckte mit einem Mal die Observanz. Auf dem Provinzkapitel 1535 zeigte sich ein tiefer Konflikt ab: Betanzos und eine Gruppe weiterer Dominikaner wünschten ein strengeres klösterliches Leben in Großkonventen. Der andere Teil wollte die bisherige Praxis der pastoral orientierten Missionsarbeit inmitten der Indios nicht aufgeben. Außerdem warf man Betanzos vor, er würde sich gegen die Interessen der Indianer stellen und sie als minderwertig abqualifizieren.¹⁵ Das Pro-

13 LAS CASAS, BAE 96, 566 b.

14 MOPH IX., 228 f.

15 Vgl. LARIOS RAMOS, a. a. O., 141 ff., MARIA TERESA PITA MOREDA, *La expansión de la Orden por Nueva España*, in: *Actas del I. Congreso Internacional*, a. a. O., 209–229., Ein Ver-

blem soll an dieser Stelle nur erwähnt werden, um zu verdeutlichen, daß nicht generell gesagt werden kann, die Dominikaner wären per se „Kämpfer für die Menschenrechte“ gewesen. Es sind leider auch sehr negative Zeugnisse überliefert, die auch eine massive Opposition erkennen lassen.

Der letzte Versuch: „Verapaz“

In diesen Jahren planten die Dominikaner unter der Federführung des Fray Bartolomé de las Casas einen erneuten Versuch, ein „multi-kulturelles“ Projekt zu entwickeln. Die ersten praktischen Ansätze in Folge der „Gesetze von Burgos“ und den Anstrengungen in Venezuela hatten, wie bereits geschildert, keinen Erfolg. Nach jahrelangen Verhandlungen in Amerika und Europa gestattete Kaiser Karl V. die Gründung einer Missionsreduktion in Guatemala bzw. dem Gebiet von Chiapas. Das Land wurde wegen der kriegerischen Auseinandersetzungen bislang „tierra de guerra“ genannt. Um die spezifische Alternative des neuen Projekts zu betonen, wurde die Gegend später „Verapaz“, d. h. „Wahrer Frieden“ genannt. Der wichtigste Unterschied lag in der vertraglich zugesicherten Tatsache, daß die Ureinwohner den Status eines „freien“ Bürgers haben sollten. Ein zusätzliches Zeichen zugunsten der Dominikaner war die Entscheidung des Kaisers, Las Casas zum Bischof von Chiapas vorzuschlagen. Am 30. März 1544 wurde er in Sevilla zum Bischof geweiht, am 2. Juli 1545 traf er schließlich in seiner Diözese ein.

Die Voraussetzungen waren günstig, um so mehr, als in Spanien im Jahre 1542 ein bahnbrechendes Gesetzeswerk bestätigt wurde, die sogenannten „Neuen Gesetze“. Sie sollten die Garantie für die Freiheit der „indígenas“ darstellen:

„Wir ordnen an und befehlen, daß künftig aus keinem Grunde, sei es Krieg oder welcher sonst, weder zur Strafe für Aufruhr noch im Wege des Loskaufens noch auf andere Weise irgendein Indianer zum Sklaven gemacht werde. Wir wollen, daß sie als Unsere, der Krone von Kastilien, Untertanen behandelt werden, denn das sind sie.“¹⁶

Obwohl die Bedingungen für die Arbeit glänzend gewesen wären, kam es anders. Inzwischen war die Mißstimmung der Spanier gegenüber Las Casas, den Dominikanern und den anderen beteiligten Ordensleuten so groß geworden, daß die Arbeit unter der ständigen Furcht vor Übergriffen litt. Als dann noch zu allem Überfluß, wegen des massiven Protests der spanischen Siedler und Beamten die „Neuen Gesetze“ wieder zurückgenommen wurden, war Las Casas am Ende seiner Kräfte. 1547 verließ er die „Neue Welt“ für immer und widmete sich in den letzten Lebensjahren in Spanien eher akademischen Dis-

such, das negative Bild über Betanzos zu retten, findet sich bei Adolfo ROBLES SIERRA OP, *Una aproximación a Domingo de Betanzos. A propósito de su carta de 1540*, in: *Actas del II. Congreso*, a. a. O., 227–258.

16 Übersetzung nach Urs BITTERLI (Hg.), *Die Entdeckung und Eroberung der Welt*. Dokumente und Berichte I, München 1980, 59.

putationen und Schriften, die ihn gleichzeitig als bedeutenden Denker und Gelehrten auszeichnen, obgleich seine eigentliche Berufung letztlich in der Pastoral der unterdrückten Bevölkerung des neuen Kontinents geblieben ist. Zu nennen sind seine Diskussionen mit dem spanischen Gelehrten Juan Ginés de Sepúlveda, der mit natürlichen Inferiorität der Indios („barbaros“) argumentierte. Fast unbekannt ist sein Engagement für seinen von der Inquisition verfolgten Mitbruder Bartolomé Carranza de Miranda.¹⁷

Am 18. Juli 1566 starb Las Casas als 82-jähriger im Madrider Dominikanerkloster „Nuestra Señora de Atocha“, auf dessen Gelände er beigesetzt wurde. Heute ist seine letzte Ruhestätte unbekannt. Möglicherweise wurde er Ende des 16. Jahrhunderts im Zuge notwendiger Renovierungsarbeiten umgebettet. Jedenfalls gibt es bislang keinerlei Hinweis, was mit seinen sterblichen Überresten geschehen ist. Der alte Madrider Konvent von Atocha steht heute nicht mehr. Es gibt allerdings auch die berechtigte Vermutung, Las Casas wäre nach Valladolid verlegt worden.¹⁸

Im Blick auf das bevorstehende 500-Jahr-Gedenken ist zu wünschen, daß auch Persönlichkeiten wie Bartolomé de las Casas und seiner Mitbrüder in gebührender – und auch kritischer – Manier rezipiert werden.

17 Vgl. dazu Thomas EGGENSBERGER, *Kampf um Gerechtigkeit in Spanien – Die andere Seite des Las Casas*, In: Wort und Antwort 32 (1991), 172–177.

18 Vgl. Isacio PÉREZ FERNANDEZ, *Cronología documentada de los viajes, estancias y actuaciones de Fray Bartolomé de las Casas* (Estudios monográficos II), Puerto Rico 1984, 899 ff.